

Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen Brauchtum und kultischen Denken, um in das allgemein Gültige, zur Grundidee von der gewaltigen Kraft der Natur, die im Frühling offenbar wird, vorzustoßen.

Damit ist der Anlass für eine moderne Abstraktion des Ritus gegeben, die auf die Tanzform Einfluss nimmt und eine neue Einheit von Musik, Tanz und Idee schafft, frei von der Bindung an den Zeitgeist einer bestimmten historischen Epoche, mit aktuellem Bezug zur Gegenwart und der ihr eigenen Ausdrucksform: kein Handlungsballett, sondern Ausdruckstanz.

RADIO

O selig, o selig, ein Kind noch zu sein...

Kinder- und Jugendsendungen am Radio

Seit die im Titel zitierten Worte aus einem bekannten Lied niedergeschrieben worden sind, ist eine ziemlich lange Zeitspanne vergangen, doch die wenigsten Sänger, geschweige denn ihre Zuhörer, werden sich schon einmal aufrichtig gefragt haben, ob die Kinder denn tatsächlich so selig seien, wie der Versdichter es behauptet. Kinder haben einfach glücklich zu sein, also erübrigt sich die Frage. Aber: haben sie es wirklich?

Würden Kinder die Begriffe der Erwachsenen immer so ausdeuten können, wie die Grossen es tun, dann wäre zweifellos so mancher sogenannt erwachsene Mensch erstaunt, weil er erfahren müsste, dass es mit dieser Seligkeit, vom Standpunkt der Kinder aus betrachtet, gar nicht so weit her ist – im Gegenteil.

Verstehen Sie mich nicht falsch: ich möchte nicht bestimmte moralische Grundsätze oder Erziehungsmethoden angreifen, die sich im Laufe der Zeit als richtig erwiesen haben, ich möchte nicht – weil es heute beinahe zum guten Ton gehört – alle durch Tradition überlieferten Werte in Frage stellen (vorausgesetzt allerdings, dass es sich nicht nur um rein autoritäre Gewohnheiten handelt, die nicht dazu dienen, Verständnis zu fördern). Ich möchte einfach wieder einmal die so oft vergessenen oder missbrauchten, eingeborenen Rechte der heranwachsenden Jugend propagieren. Niemand hat es im heutigen Zeitalter der totalen Information leicht, schon gar nicht etwa die Minderjährigen. Längst schon hat die Werbung entdeckt, dass sich im grossen Konkurrenzkampf Waren besser verkaufen lassen, wenn das Kind als indirekter Käufer mitangesprochen wird. Was ich damit meine? Sehen Sie sich zum Bei-

spiel einmal in einer Lebensmittelhandlung um. Da hängt an einem Produkt ein Spielauto, dort klebt an einem andern – wohlverstanden für die Erwachsenen bestimmten – Gegenstand eine Bastelanleitung, oder ein Bon an einem dritten Gebrauchsgut verspricht bei Einsendung von soundso vielen Punkten eine besonders hübsche, aufblasbare, bunte Figur, die Kinderherzen höher schlagen lässt. Kinder können sich gegen diesen Missbrauch nicht wehren, weil sie noch gar nicht fähig sind, zu erkennen, was hinter solchen Angeboten steckt.

Sie fragen sich nun vielleicht, was diese weitschweifige Einführungen mit Kinder- und Jugendsendungen am Radio zu tun habe. Sehr viel, wir stecken nämlich schon mitten im Problem.

Ein Kind braucht – trotz allem Gerede von antiautoritären Kindergärten usw. unsere Führung. Doch damit fangen auch die Probleme an. Beispiele aus der Geschichte haben überdeutlich gezeigt, wo eine falschverstandene «Führung» enden kann.

Durch eine straffe Führung lassen sich subjektive, diktatorische Standpunkte in die Wirklichkeit umsetzen – oder aber (und das ist auf die Dauer gesehen zweifellos das Bessere) man bemüht sich im erzieherischen Sinne zu leiten, das heisst, nicht nur blinden Gehorsam zu fördern, und zu fordern, sondern auch die Möglichkeiten der Kritik und des Besser-machens aufzuzeigen. Zugegeben, kritische Geister sind für die etablierte Gesellschaft, die nicht aus dem gewohnten Gang aufgeschreckt werden möchte, un-bequem, vorausgesetzt, die Kritik ist be-rechtigt. Und da wir nun einmal – zum Glück – Menschen und keine Computer sind, können wir Fehler nicht immer vermeiden. Doch jedem Schüler wird gepredigt, er solle aus Fehlern lernen und sie korrigieren! Wehe, wenn er es nicht tut. – Und der Erwachsene? Beim Geschäftsmann kann sich Uneinsichtigkeit in Ver-lusten auswirken, aber in der Familie mit dem Vater als meinungsbestimmendem Oberhaupt haben schwächere Glieder immer zu kuschen. Zwang erzeugt aber bekanntlich nur Gegenzwang. Wir brauchen jedoch wache, kritisch aufbauende Kräfte, wobei ich mir bewusst bin, dass diese Forderung keineswegs leicht in die Wirklichkeit umzusetzen ist. Und wenn ich sage wach und kritisch, so meine ich: fähig, selbständig zu denken und sich eine eigene Meinung zu bilden. Unser Schulsystem ist vorläufig nicht unbedingt dazu geeignet – zwar mehren sich die Fortschritte – diese strapaziöse Aufgabe zu meistern; denn die Grundlagen müssten ja im Elternhaus gelegt werden, und da hapert es manchmal noch bedenklich, da ja oft auch die inzwischen zu Erziehern gewordenen Erwachsenen keine entsprechende Erziehung und Ausbildung genossen haben. Ausserdem ist Kritik immer subjektiv und daher nie für alle geltend, obwohl gewisse Richtlinien für sämtliche Mitglieder des Staates zu gelten haben, zum Beispiel auch im Hinblick auf Radio-sendungen.

Vor einiger Zeit erhielten wir zwei Briefe, die sich auf dieselbe Sendereihe für Ju-

gendliche bis zu 15 Jahren – und ich spreche in diesem Artikel nur von Kindern und Jugendlichen bis zu dieser Altersstufe – bezogen. Im einen wurde der Inhalt als viel zu hoch und nicht einmal für Gymnasiasten verständlich angeprangert, im andern sprach der Verfasser uns Programm-betreuern grosses Lob für die interessante und gelungene Gestaltung des Stoffes aus. Zwei subjektive Kritiken, von verschiedenen Standpunkten herrührend. Und hier liegt das Problem eines Programmschaffenden; denn was bei Sendungen für Erwachsene beachtet werden muss, gilt auch für Jugendsendungen: Sie müssen – welches Thema auch immer angeschnitten wird – interessant, ansprechend, mediengerecht gestaltet, vor allem aber fachlich richtig sein, das heisst, es dürfen keine Fehler enthalten sein. Doch in einem Punkt unterscheiden sie sich gewaltig: Die Sprache und die Aussageform müssen der jeweiligen Altersstufe angepasst sein.

Wir können von keinem Menschen, der nicht die Grundrechenarten beherrscht, verlangen, dass er eine Integralrechnung löst, weil ihm eben die Grundlagen fehlen. Aber wir können erwarten, dass er einer Geschichte oder einem Spiel zuhört, die dazu dienen – der junge Hörer kann sich dessen noch gar nicht bewusst sein –, dass er eines Tages gewisse Tatsachen bewusst erkennt. Er wird gewissermassen auf Dinge vorbereitet und langsam mit der Welt der Erwachsenen vertraut gemacht, die längst nicht mehr so heil ist, wie man den Jugendlichen manchmal weismachen will. Wenn der junge Hörer in einer geeigneten Form angesprochen wird, ohne aber repressiv zu wirken, so kann das Massenmedium Radio einen wertvollen und wesentlichen Beitrag zur Erziehung leisten und das Elternhaus unterstützen. Das setzt natürlich voraus, dass die Betreuer gerade dieser Sparte mit einem hohen Mass an Verantwortungsbewusstsein und Wissen an ihre Aufgabe herangehen, denn die Gefahr einer falschen Meinungsbildung ist offensichtlich. Methodisch und didaktisch unterscheiden sich Programme für Kinder und Jugendliche zwar nicht so sehr von Sendungen für Erwachsene, egal, ob es sich um reine Unterhaltungs- oder sogenannte Bildungsprogramme handelt, doch die Voraussetzungen (und damit hängt die Ausdrucksform zusammen) sind gänzlich verschieden. Die vier Grundfunktionen sämtlicher Massenmedien, also auch des Radios, sind INFORMATION (Umweltüberwachung und Vermittlung des Geschehens), MEINUNGS-, VERHALTENS- und STANDORTBESTIMMUNG (man hilft dem Empfänger, sich zu orientieren), KULTURÜBERLIEFERUNG und -VERBREITUNG sowie die psychische Stimulation oder Entlastung, kurz gesagt also die UNTERHALTUNG. Man kann diesen Komplex auch in einen andern Wortlaut fassen, etwa so, wie er in der von der Eidgenossenschaft an die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) erteilten Konzession formuliert ist:

«Die von der SRG verbreiteten Programme haben die kulturellen Werte des Lan-

des zu wahren und zu fördern und sollen zur geistigen, sittlichen, religiösen, staatsbürgerlichen und künstlerischen Bildung beitragen. Sie haben eine objektive, umfassende und rasche Information zu vermitteln und das Bedürfnis nach Unterhaltung zu befriedigen...»

Diese allgemeinen Richtlinien gelten im Prinzip selbstverständlich auch für die Kinder- und Jugendsendungen. Ausgeschlossen sind damit von vornherein Programme, die zu Vorurteilen, Unduldsamkeit, Verrohung und Hass führen. Vor einiger Zeit beobachtete ein Redaktor einer grossen deutschen Zeitung während vier Wochen das Kinder-Fernsehen und kam zum Schluss, dass es Sendungen gibt, die kein Kind interessieren, die von Fehlern strotzen und die so viel Angst erzeugen, dass Kinder nachts nicht mehr schlafen können.

Die beiden ersten Punkte sind auch im Hinblick auf Radiosendungen bestimmt unumstritten, beim dritten wird es aber schon schwieriger: die gleiche «gruselige» Sendung kann beim einen Kind Angst bewirken, während das andere die Sache recht lustig findet. Gerade hier zeigt sich, welche wichtige Rolle die individuelle Sensibilität spielt, aber auch welche Bedeutung dem Faktor «Elternhaus» zufällt, denn jede Kinder- oder Jugendsendung richtet sich je nach Thema an eine spezielle Gruppe von Hörern. Was jedoch für den einen – der gleichen Altersstufe – leicht fasslich und begreifbar ist (er braucht in diesem Falle auch keine weitere Hilfe), ist für den andern noch ein Buch mit sieben Siegeln (er benötigt darum auch die Unterstützung der Erwachsenen, das heisst der Eltern, des Lehrers usw., denn das Radio kann kein «persönliches» Gespräch führen). Da jedoch alle Programme gleichzeitig von den verschiedensten Gruppen empfangen werden können, müssten manchmal eben die Eltern bereit sein, noch offenstehende Fragen zu beantworten. Dies setzt natürlich voraus, dass sie die Sendung mitgehört haben, kommt es doch oft vor, dass ein Kind in seinem Wissensdrang eine Sendung verfolgt, die nicht für seine Stufe bestimmt ist.

Im Zeitalter der totalen Information, in dem der Mensch von allen Seiten bestürmt, bearbeitet, gehetzt und oft auch manipuliert wird, ist es für niemanden leicht, sich zurechtzufinden. Schon gar nicht für Kinder und Jugendliche. Eine gerechte Verteilung der Verantwortung ist darum nicht mehr als billig, denn Unmögliches kann auch das Radio nicht leisten. Unterschätzen wir aber auch nicht den oft erstaunlichen Geschmack unserer Buben und Mädchen – und auch ihr Wissen. Beides ist oft besser entwickelt und vorhanden als bei Erwachsenen, genau so wie übrigens ihre Einsatzbereitschaft. Kürzlich hat mir ein Lehrer aus dem Kanton Bern erzählt, wie erfreut er über die Nebenwirkungen unserer Aktion «Denk an mich» (Ferien für behinderte Kinder) sei: Seine Schüler hätten seither einen viel besseren Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen, die die Gehörlosenschule seines Wohnortes besuchen. Dies zeigt deutlich, wie gross die Beeinflussungs-

möglichkeit der Massenmedien ist, wie gross damit aber auch die Verantwortung eines Programmschaffenden sein muss. Doch wir sind keine «unfehlbaren Götter auf dem Radiohügel», auch uns kann einmal eine Panne passieren. Und wir wären oft froh, wenn wir erfahren würden, wie unsere Sendungen überhaupt ankommen. Vermehrte Reaktionen aus dem Hörerkreis wären durchaus willkommen, allerdings müsste nicht nur die Meinung von Erwachsenen daraus hervorgehen, sondern die tatsächliche Reaktion des Publikums, das wir ansprechen: Kinder und Jugendliche bis zu 15 Jahren! An sie richten wir unsere Sendungen, und ihnen wollen wir unter anderem helfen, sich in der Welt der Erwachsenen langsam zurechtzufinden.

Martin Plattner

DER HINWEIS

4. August, 21.15 Uhr, DRS 1. Programm

Oh Marilyn!

Im «Westwood Memorial Park» in Hollywood steht ein schlichtes Grab. Eine kleine schwarze Tafel trägt als Inschrift den Namen Marilyn Monroe und die Jahreszahlen 1926–1962. Sechs rote Rosen in einer einfachen Vase werden alle zwei Tage im Auftrage ihres zweiten Ehemannes, des Baseball-Spielers Joe Di Maggio, erneuert.

Vor zehn Jahren starb Marilyn, die von der Hollywoodschen Film-Maschinerie zum Sex-Idol der fünfziger Jahre erklärt worden war, an einer Überdosis Schlaftabletten. Ihre harte, entbehrungsreiche Jugend, das trostlose Leben an der Seite ihres ersten Mannes, den sie mit 16 geheiratet hatte, die Jahre als Photomodell – all dies hinterliess Spuren bei Marilyn Monroe. Sie war nicht das dumme Sexflittchen, als das man sie hinstellte, sie war eine junge, intelligente Frau, die nichts weiter wollte, als glücklich zu sein. Doch gerade dieses persönliche Glück blieb ihr verwehrt, auch an der Seite des Dramatikers Arthur Miller.

Zum Gedenken an den 10. Todestag von Marilyn Monroe wird diese Sendung von Peter Mischler mit dem Titel «Oh Marilyn!» ausgestrahlt.

6. August, 17.15 Uhr, DRS 2. Programm

Wer ist wer ist wer?

David Halliwell, Anfang Dreissig, ausgebildeter Schauspieler (wie Harold Pinter),

gehört zur jüngeren Generation der englischen Dramatiker. Sein erstes Stück, «Little Malcolm and his Struggle against the Eunuchs», wurde 1965 anlässlich des Dublin Theatre Festival gezeigt und dann mit Erfolg von der National Youth Theatre Company aufgeführt. Inzwischen hat er verschiedene Einakter (etwa «The Audition»), ein weiteres abendfüllendes Stück und ein Fernsehspiel geschrieben. Zur Zeit arbeitet Halliwell an einem neuen Theaterstück. In seinem bisher einzigen Hörspiel, «Wer ist wer ist wer?» (A Who's Who of Flapland), das Halliwells skurrilen Humor besonders deutlich zeigt, liefern sich Hans-Helmut Dickow und Wolfgang Reichmann ein Wortgefecht von höchster Raffinesse. Regie führte Hans Hausmann.

10. August, 17.30 Uhr, DRS 1. Programm

Elektronische Tonerzeugung

Elektrische Schwingungen sind in der klanglichen Sphäre das, was dem Maler die Farbe, dem Bildhauer der Stein ist: das zu formende Material. Je einfacher sich dieses Material präsentiert, je geringer die Zahl seiner von vornherein festgelegten Eigenschaften ist, desto vielseitigeren Zugang bietet es dem Gestalter, desto schwieriger ist es aber auch eigengesetzlich zu verwenden und zu beherrschen. In dem von Ernst Neukomm verfassten Hörbild werden die technischen Möglichkeiten in einem elektronischen Studio demonstriert. Ein Hörer vernimmt aus seinem Radioapparat eine elektronische Komposition. Er fragt sich, wie solche Musik eigentlich hergestellt wird, und sucht deshalb ein Studio für elektronische Musik auf. Dort bekommt er anhand klanglicher Beispiele Antwort auf die vielen Fragen, die er dem Leiter des Studios stellt.

12. August, 20.00 Uhr, DRS 1. Programm

Der Zerrissene

«Der Zerrissene» gehört zum halben Dutzend der grossen Nestroy-Stücke, die auf jedes Publikum wirken, nicht nur auf das wienerische. Sein Thema ist eine abgründige Version des «Hans-Joggeli» im Schneckenloch, der alles hat, was er will, doch was er hat, das will er nicht... Sein Stil: eine geniale Verbindung von hoher Charakterkomödie und Schwank, von Philosophie und Klamotte. Getragen wird das Stück von Nestroys Geist, von seiner Meisterschaft des Worts; Spott und schwarzer Humor verbergen nur schwach ein unablässiges Suchen nach dem verlorenen Paradies.

Radio DRS wiederholt das Hörspiel «Der Zerrissene» von Johann Nestroy unter der Regie von Urs Helmsdorfer. Die Musik schrieb Adolf Müller; die musikalische Leitung hat Klaus Sonnenburg. Zu